



**Ein oberschlesischer Dichter und Schriftsteller:** Im Jahr 1935 erscheint Walter Stanietz zum ersten Mal in der Kulturwelt – und zwar nicht als Schriftsteller, sondern als Dramatiker.

**Lesen Sie auf S. 2**



**Eine Tradition, die seit Hunderten von Jahren lebt:**

Der Beruf des Bergmanns und ihre Schutzpatronin, die Heilige Barbara, sind seit vielen Jahren ein fester Bestandteil des Lebens in Oberschlesien.

**Lesen Sie auf S. 3**



**Ein großer Künstler der Romantik:** Schon seit Jahren hält das Eichendorff Kultur- und Begegnungszentrum die Erinnerung an den Dichter des Ratiborer Landes, Joseph von Eichendorff, am Leben.

**Lesen Sie auf S. 4**

# OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

**Schlesien: Volkstrauertag in den Strukturen der deutschen Minderheit**

## Der stille Gedenktag für die Kriegsoffer



Kränze und Grablichter wurden niedergelegt und man betete gemeinsam für die tragisch Verstorbenen.



Während der Gedenkfeierlichkeiten auf dem Soldatenfriedhof ergriff unter anderem Eugeniusz Nagel das Wort.

Fotos: Katarzyna Gierszewska

**Zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag wird in Deutschland der Volkstrauertag begangen. Es ist ein staatlicher Gedenktag und gehört zu den sogenannten stillen Tagen. An die Opfer von Gewalt und Krieg aller Nationen erinnert an diesem Tag auch die deutsche Minderheit in Polen.**

Viele DFK-Mitglieder verloren im Krieg ihre Familienmitglieder, der Volkstrauertag ist daher für sie sehr wichtig. So werden viele kleine Gedenkveranstaltungen in den Ortschaften, wo sich immer noch Soldatengräber oder Gräber der zivilen Opfer des Krieges befinden, organisiert. Die Hauptveranstaltung findet aber jährlich in Laurahütte statt.

So war es auch dieses Jahr. Am 17. November fand auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Siemianowitz-Laurahütte die offizielle Woiwodschafts-Gedenkveranstaltung des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien statt. Eine umfangreiche Gruppe aus den Strukturen der deutschen Minderheit versammelte sich auf dem größten deutschen Soldatenfriedhof in Polen,

**Markus Tylikowski: „Unsere Verantwortung ist der Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.“**

um gemeinsam an die Verstorbenen zu erinnern, für sie zu beten und um das Gedenken an die tragische Zeit zu erhalten.

In ihren Reden betonten Eugeniusz Nagel, Vorstands- und Präsidiumsmitglied des DFK Schlesien und Markus Tylikowski, Vorstandsvorsitzender des

Kreises Beuthen, dass man während des Volkstrauertages nicht nur für die Opfer von Kriegen und Gewalt betet, gemeinsam um die tragisch verstorbenen Familienmitglieder trauert, sondern dass man durch die Ehrung dieses Gedenktages auch die Erinnerungen an die Geschehnisse bewahrt. Dieses soll als Mahnung dienen, denn alle hoffen auf eine friedliche Zukunft und auf Versöhnung, sodass sich derart schreckliche Ereignisse nicht mehr wiederholen. „Unsere Verantwortung ist der Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt“, unterstrich Markus Tylikowski in seiner Ansprache.

Der Volkstrauertag hat eine lange und bewegte Vergangenheit. Seit 1924 veranstaltet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge jährlich die zentrale Gedenkfeier. Oskar Mandla, der Vorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises in Tichau/Tychy erinnert sich an die Geschichte des Volkstrauertages: „Das ist einer der älteren Gedenktage in Deutschland, wenn wir über die

modernen Zeiten sprechen. Gleich nach dem Ersten Weltkrieg hat der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, der wenige Monate vorher gegründet worden war, eine Aktion gestartet, dass man die gefallenen Soldaten des Weltkrieges ehren soll. Der Idee des Volksbundes lag zugrunde, dass noch sehr viele deutsche Soldaten unbestattet auf den Schlachtfeldern der Westfront lagen und darüber hinaus auch sehr viele Kriegsgräberstätten, die in dieser Zeit nicht betreut wurden. Deswegen entstand in ganz Deutschland, eine Bewegung, dass man die Gefallenen ehren soll. Erst Mitte der zwanziger Jahre wurde der Volkstrauertag zu einem nationalen Trauertag in Deutschland. Er war ein sogenanntes stilles Fest, ein stiller Tag, genauso wie heute.“

Mehr Informationen zum Soldatenfriedhof sowie zum Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge finden Sie auf der Internetseite: volksbund.de. Dort finden Sie auch eine Liste aller Kriegsgräberstätten.

Monika Plura/Red.

**Aus Sicht des DFK-Präsidiums**

## Identität

Etwas, das schwer zu definieren ist. Irgendwann kommt die Reflexion, sich selbst zu betrachten und darüber nachzudenken, wer bin ich? Bei den einen geschieht das noch in der Kindheit, bei den anderen entsteht das Bedürfnis nach der Selbstsuche in früheren Generationen plötzlich, durch einen Impuls, durch ein auf einmal unerwartetes Wissen über die eigenen Wurzeln. Wir besuchen Friedhöfe, wir suchen nach unseren Wurzeln. Wir leben in einer Gesellschaft, die durch Migration aus verschiedenen Gründen aufgebaut ist.

Kriege führen dazu, dass viele Menschen mit unterschiedlichen Identitäten fliehen. Je gemischter die Gesellschaft ist, desto schwieriger wird es, die eigene Identität zu definieren. Für viele Menschen spielt die Identität keine Rolle, zumindest behaupten sie das. Ich lebe in Polen, also bin ich Pole. Ich habe die deutsche Staatsbürgerschaft, bin sogar kurzzeitig Mitglied der deutschen Minderheit geworden, weil es dort relativ einfach war, die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen, um arbeiten zu können, um mein materielles Leben zu verbessern. Ich bin Pole, ich arbeite in Deutschland, ich habe das Recht darauf, weil ich einen deutschen Ausweis habe. Was ist dann meine Identität? Wer bin ich? Ich lebe in Polen für deutsches Geld.

Viele haben ihr ganzes Berufsleben in Deutschland gearbeitet und bis zu dreißig Jahre mit dem Koffer gelebt. Sie wollten dort nicht bleiben, weil es dort keine Heimat gab. Man musste ein Haus bauen, Kinder erziehen. Wenn man nur in Polen arbeitete, dauerte das deutlich länger. Aber für so jemanden kommt auch das Ende der Berufstätigkeit. Die Rente ist sicher hoch, weil die ausländische Währung immer höher war als die polnische. Ein schönes Haus steht, die Kinder sind aber nicht mehr da, weil sie sich ein eigenes Leben aufgebaut haben. Wer sind sie?

Zurück nach Hause, zu einer Frau, die allein mit den Strapazen des Alltags zu kämpfen hatte, mit der Erziehung der Kinder, aber im Überfluss, mit dem deutschen Geld. Zwei fremde Menschen. Mit ihren Gewohnheiten. Die Suche nach der Identität nach der Pensionierung kann eine große Enttäuschung mit sich bringen. Wie viel Geld kann die Identität beeinflussen? Es ist eine Frage, mit der sich jeder früher oder später auseinandersetzen muss.

Agnieszka Dłociok



**Geschichte: Walter Stanietz**

# Ein oberschlesischer Dichter und Schriftsteller

**War sie mit einem solchen südländischen Vornamen prädisponiert, Gerhart Hauptmann zu lesen, der das schwierige Leben im Riesengebirge beschrieb? Aufgrund ihrer Geburt eher ja, aber jetzt lebte sie immerhin in einer schnell wachsenden Stadt und besaß ein gewinnbringendes Geschäft, aber war sie glücklich? Bislang hatte sie ihr Privatleben nicht geregelt, doch sie wollte auch lieben und geliebt werden. Ihr Verkäufer schien sich für sie zu interessieren, nicht nur als Chef. Er hatte bei ihr als Gehilfe angefangen, warum sollte er nicht zum Ehemann aufsteigen?**

Sie wurde am 18. Dezember 1863 in Rückers (Szczytna) im Kreis Glatz geboren. Ihr Vater war der Glasmaler Josef John, der die Klara Petersig heiratete, beide Eltern waren katholisch, beide schon verstorben.

Aus welchem Anlass die Eltern ihr den Vornamen Elvira gegeben haben, hat sie nicht erfahren, aber er hat ihr gefallen. Ihr Lebensweg führte sie allerdings nicht in südlichen Gefild, es hat sich einfach so ergeben, dass sie nach Kattowitz gekommen ist.

In dieser ehrgeizigen Metropole, umgeben von einem Industriemeer, wohnte sie in der Schloßstraße, die administrativ zum Schloss Kattowitz gehörte, wo früher die Familie derer von Tiele-Winckler wohnte.

Sie war die Inhaberin des Modewaren-geschäfts Heimann Fröhlich in der Friedrichstraße 1, eine exzellente Adresse am Ring für eine traditionsreiche Firma, gegründet 1843, also mehr als 20 Jahre bevor Kattowitz das Stadtrecht erhalten hat.

Jetzt, Mitte 1905, musste sie auch Entscheidungen wegen der Zukunft ihrer Firma treffen, denn das alte Haus sollte abgerissen werden. Es war zu viel, sogar für eine geschäftstüchtige Frau wie sie. Was hat sie eigentlich über ihren Verkäufer gewusst? Er war jünger als sie, aber spielte das unter Umständen eine Rolle?

Sie musste dabei an Freytags Buch „Soll und Haben“ denken und lächelte. In der kaufmännischen Welt kam das nicht so selten vor. Etwas Liebe, etwas Vernunft, das könnte auch in ihrem Falle funktionieren.

Dieser Leo Stanietz wurde am 7. März 1878 in Ujest im Kreis Groß-Strehlitz geboren. Seine Mutter Johanna Morys heiratete den Lehrer und Kantor Josef Stanietz. 1863 absolvierte dieser das Lehrerseminar in Peiskretscham und seitdem unterrichtete er in Ujest. Er war auch stolzer Besitzer einer Baumschule, bekannt vor allem für ihre Kirschbäume.

Leo Stanietz kam Ende des 19. Jahrhunderts nach Kattowitz und wohnte 1899 in der Friedrichstraße 1, in dem Haus, dessen Besitzer der Kaufmann Heimann Fröhlich war. Er wurde damals als Verkäufer bezeichnet. 1903 war er Handlungsgehilfe und 1905 Buchhalter.

Am 8. Mai 1906 war es soweit. Vor dem Kattowitzer Standesbeamten erschien zum Zwecke der Eheschließung der ledige Handlungsgehilfe Leo Stanietz, wohnhaft in Gleiwitz am Ring 7 und die ledige Geschäftsinhaberin Elvira John, wohnhaft in Kattowitz.

Als Trauzeugen waren zugezogen und erschienen der 64-jährige Hausbesitzer Leopold Morys aus Gleiwitz, der Großvater mütterlicherseits von Leo Stanietz und der 43-jährige Konditor Liborius Otto, der in Kattowitz in der Friedrichstraße 5 (ul. Warszawska) wohnte. Er war vor ungefähr drei Jahren aus Gleiwitz gekommen und eröffnete unter dieser Adresse seine Konditorei mit Cafe „Liborius Otto“ – es existiert unter verschiedenen Namen bis heute.

Man weiß nicht, warum Leo Stanietz damals in Gleiwitz wohnte. In dieser Stadt lebte nicht nur sein Großvater, der am 30. Januar 1924 im Alter von 81 Jahren gestorbene Gasthausbesitzer Leopold Morys, aber auch sein am 19. März 1880 geborene Bruder Josef Stanietz, Rechtsanwalt und Notar, der am 20. Juni 1924 infolge eines Motorradunfalls ums Leben kam.

Das Ehepaar Stanietz wohnte in der Schillerstraße 13 (ul. Slowackiego) und der neue Laden befand sich an der Ecke Quer- und Direktionsstraße (ul. Staro-

miejska/Dyrekcyjna). Eingang war von der Direktionsstraße.

Am 23. April 1907 erschien in der „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ eine Anzeige von Leo Stanietz, der für sein feines Modewaren-Damenkonfektionsgeschäft zwei gewandte Verkäufer, erfahren in Dekorieren großer Schaufenster, und eine Verkäuferin dringend suchte. Die Bewerber sollten möglichst der polnischen Sprache mächtig sein.

Offenbar hatte Leo Stanietz seine kaufmännischen Fähigkeiten überschätzt, denn bereits im Januar 1910 musste er für sein Unternehmen Konkurs anmelden. Endgültig wurde seine Firma am 19. April 1910 gerichtlich aus dem Handelsregister gelöscht.

## Der Neuanfang

Leo Stanietz beschloss, sich im niederschlesischen Landeshut (Kamienna Góra) ein neues Leben aufzubauen. Nicht nur für sich und seine Ehefrau, aber auch für den am 31. August 1907 in Kattowitz geborenen Sohn Walter.

In Landeshut ging es Leo Stanietz beruflich wesentlich besser. Er gründete im Haus am Markt 7 ein Manufakturwarengeschäft sowie auch Spezialgeschäft für fertige Herrengarderoben und Maßschneiderei, die nach 1938 in das Haus Nr. 14 verlegt wurden.

Im Juni 1938 wollte er in Steinseifen (Ściężny), südlich des Pfaffenberges (Księża Góra), den Neubau eines Wohnhauses errichten – die Frage bleibt offen, ob für sich oder seinen inzwischen bekannt gewordenen Sohn.

Zunächst gab es keine Anzeichen dafür, dass Walter Stanietz eine bekannte Persönlichkeit werden würde. Ganz im Gegenteil. Das Landeshuter Realgymnasium verließ er in Obertertia ohne Abschluss. Anschließend begann er auf Zureden der Eltern eine kaufmännische Ausbildung in Glogau aber auch damit war er nach drei Jahren gescheitert.

Er kehrte nach Landeshut zurück, aber: „Wieder hingen die Tage im Geschäft wie ein undurchdringlicher Schleier über mir, nirgends ein Ausweg, nirgends irgend ein befriedigendes Gefühl.“

Dabei summte und brummete etwas in mir, ich wußte nur nicht was es war. Bis ich eines Tages ein Gedicht machte, ein ganz kleines, primitives Gedicht, dem bald mehr folgten und immer mehr. Dann kamen zaghafte kleine Erzählungen, sehr unreife Dinge, lyrisch, vertraumt, ganz in der Luft hängend.

Eines Tages, es war ein früher Vorwintertag, an einem solchen Abend sah ich meine erste Theatervorstellung – eine Shakespeare-Aufführung – von einer Wandertroupe, einer richtigen Schmiere... Da brach irgend etwas Ungeheuerliches in mir auf... ich spürte eine Welt, von der ich bis dahin nichts gewußt hatte. Und viele, viele Wochen hinterher versuchte ich ein erstes Drama zu schreiben – und fühlte, daß es es ging, daß die Menschen Sprache und Farbe bekamen, daß sie anfangen zu leben. Und als ich dieses erste gestalte Leben einmal tief innerlich gespürt hatte, ließ es mich nicht mehr los.

Ich schrieb immer weiter, immer weiter mit einer Leidenschaft, einer verzehrenden Flamme in mir. Ich kann gar nichts anderes machen... Ich muß Menschen, lebendige Menschen schaffen, Menschen von Fleisch und Blut.“

## Der erste Gedicht- und Geschichtenband

Bis zu diesem Moment war er aber noch weit. Formell arbeitete er jetzt im Geschäft seines Vaters. 1926 ließ er seinen ersten Gedicht- und Geschich-



Walter Stanietz 1942

**Oberschlesien war für ihn Heimat, also ein Mysterium, obwohl er hier nicht allzu lange gewohnt hatte. Er kannte sowohl das grüne als auch schwarze, industrielle Oberschlesien.**

tenband „Traumgeflicker“ drucken. Ob man mit 19 Jahren einen literarischen Erfolg haben kann, ist immer fraglich. So war es auch in seinem Fall, aber er ließ sich in seinem Weg nicht irritieren. Über diese Zeit seines Lebens sind keine genauen Informationen bekannt.

Mehr als sein kaufmännischer Alltag interessierten ihn eine mehrere Monate dauernde Reise nach Italien mit dem Auto seines Vaters, ein längerer Aufenthalt im nassauischen Taunus und die Gespräche mit dem Prior Justinus Albrecht (1876–1956) aus dem Benediktinerkloster in Grüssau (Krzeszów), sowie zufällige Begegnungen mit Menschen, flüchtige Liebesaffären, die ihm später als literarisches Material dienten.

Er hielt sich auch in der Künstlerkolonie Prerow an der Ostsee auf, er versuchte, in dieser Atmosphäre zu schreiben. Zu einem literarischen Durchbruch ist es aber nicht gekommen. Es folgte eine Zeit, die er in Berlin verbrachte.

In Landeshut heiratete am 25. Juli 1932 der hier in der Bismarckstraße 5 wohnende Kaufmann Walter Stanietz die am 23. April 1911 im oberschlesischen Kreuzburg (Kluczbork) geborene Gerda Tschechne, evangelischer Konfession, die in Schönau an der Katzbach (Świerzawa) wohnte. Trauzeugen waren die Väter des Brautpaares.

Im Falle von der Braut war das der 51 Jahre alte Schulrat Adolf Tschechne, evangelischer Konfession, wohnhaft in Glogau (Głogów). Er kam zur Welt am 25. November 1880 in Ohlau (Oława) als Sohn des dortigen Klempnermeisters Adolf Tschechne und seiner Ehefrau Elisabeth, geborene Hoffmann.

Am 19. Juli 1910 heiratete er als stellvertretender Seminarlehrer in Kreuzburg, die dort wohnende, aber am 10. Mai 1885 im niederschlesischen Schmiedeberg (Kowary) geborene Augusta Hentschel, evangelischer Konfession. Sie war die Tochter des Seminarlehrers Hermann Hentschel und seiner Ehefrau Magdalene, geborene Tenchert.

Adolf Tschechne war nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher. 1913 wohnte er in Schweidnitz (Świdnica), wo er später als Seminaroberlehrer zum Herausgeber des „Jung-Volk. Organ für Sport, Jugendpflege und Jugendwandern“ wurde, das als Beilage der 1909 gegründeten Zeitung „Mittelschlesischer Volksfreund“ erschien.

Ende Februar 1933 erkrankte der Schulrat Adolf Tschechne und wurde beurlaubt. Am 22. September 1933 konnte



Walter Stanietz und Heinrich George 1943.

Fotos: www.sbc.org.pl

man im „Polkwitzer Stadtblatt“ seine amtliche Mitteilung lesen: „Durch Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 14. 9.33 bin ich auf Grund der Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in das Amt eines Lehrers versetzt. Bis zur endgültigen Übertragung eines solchen Lehramtes führe ich die Geschäfte eines Schulrats im Kreis Glogau im Auftrag der Regierung weiter.“

Lassen Sie uns an dieser Stelle eine gewagte Hypothese aufstellen. Ist es möglich, dass Walter Stanietz über seinen Schwiegervater, in den Kreis um Gerhart Hauptmann kam? Vielleicht kannte Adolf Tschechne seinen Lehrerkollegen und vor allem den bekannten schlesischen Schriftsteller Hermann Stehr (1864–1940).

1960 veröffentlichte Adolf Tschechne in der Zeitschrift „Schlesische Bergwacht“ zwar einen rein literarischen Beitrag, aber dafür mit sehr genauem Titel: „Erinnerungen an Hermann Stehr. Erlebte Begegnung und Gespräche in Bad Warmbrunn, Juli 1915“. Stehr selbst wurde doch von Hauptmann gefördert.

## Das Bühnenstück „Die Grunerts“

Wie dem auch sei, 1935 erscheint Walter Stanietz zum ersten Mal in der Kulturwelt – und zwar nicht als Schriftsteller, sondern als Dramatiker. Am 11. Mai 1935 wurde im Stadttheater in Bochum sein Bühnenstück „Die Grunerts“ in Anwesenheit des Autors uraufgeführt.

Die „Kattowitzer Zeitung“ brachte selbstverständlich eine Rezension mit dem Titel: „Ein geborener Kattowitzer in Bochum erfolgreich“. Interessant war dabei die Information, der junge Dichter lebt jetzt in Oberursel im Taunus.

Die Kattowitzer Kritik war wohlwollend: „Das Stück besitzt eine große dichterische Reife und – wenigstens in den drei ersten Akten – eine sichere und geschlossene dramaturgische Geformtheit. Das Stück ist echt in seiner dichterischen Substanz, mit gesammelter Kraft der Einfühlung in den bäuerlichen Zustand, in die Seele und Welt des schlesischen Bauern niedergeschrieben. [...] Stanietz schildert, er gibt keine Lösung, vermag nicht zu erlösen. Das nimmt dem Drama zuletzt die Stoßkraft. Auch der gedankliche Grundriß ist nicht klar – wie eben das Leben selbst meist unklar bleibt.“

In Deutschland hat die Theaterkritik das Debüt von Stanietz ebenfalls gewürdigt, dabei aber auf eine noch andere Sache hingewiesen: „Stanietz befindet sich deutlich in einer geistigen Abhängigkeit von Gerhart Hauptmann, die er in der weiteren Entwicklung der mancherlei selbstständigen gestalterischen Ansätze, die überall erkennbar sind, aber gewiß bald überwinden wird.“

Eine Kritik hat das sogar deutlicher formuliert, aber auch im gewissen Sinne literarisch abgedelt: „Noch hat Stanietz nicht seine letzte innere Form gefunden,

noch lebt er allzu sehr in Überlieferungen, mit denen ihn die naturalistische Schule, und vor allem die (für ihn ungünstige) Nachfolge Gerharts Hauptmanns belastet, aber in diesem Werk mit dem er erstmalig vor eine größere Öffentlichkeit tritt, spürt man starke, zwar noch gebundene, aber immerhin bemerkenswerte dichterische Kräfte. Daß es ihm gelingt, ein Bauernstück mit neuen geistigen Auftrieben zu erfüllen, spricht für die Intensität seiner dramatischen Begabung.“

Karl Schodrok hat in seiner Oppelner Monatsschrift „Der Oberschlesier“ nach diesem Erfolg sofort einen Platz für ihn gefunden. Im Oktober 1935 erzählte Stanietz – der jetzt schon mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern Anja und Brigitte in Steinseifen wohnte – darüber, was ihn mit Oberschlesien verbindet.

Oberschlesien war für ihn Heimat, also ein Mysterium, obwohl er hier nicht allzu lange gewohnt hatte. Er kannte sowohl das grüne als auch schwarze, industrielle Oberschlesien „und hart klingende Menschenlaute, die doch so viel Gemütvolleres, kräftig Behagliches, Witz und rührige Polterei in sich bergen.“

Er erinnerte sich an die Oberschlesierfahrten, die er während der großen Ferien machen konnte: „Oberschlesien fing damals für mich erst bei Oppeln an. Ich weiß das noch sehr genau, ich hatte für Brieg als Junge nicht soviel übrig, das lag mir noch viel zu weit weg, erst Oppeln war Oberschlesien. Auf dem Bahnhof gab es, die schon von Breslau an, gehofften und erbettelten Oppelner Würstchen und von da an wurden Stationen gezählt.“

Ich wollte auch stets ‚vierter Klasse‘ fahren, denn da waren die Bauern, die Kumpels, verhutzelte, kopftuchbunte Bauernfrauen und Mädchen und die Laute – die Laute des oberschlesischen Landes. Kandrzin – war ‚dann richtiges Oberschlesien‘ – und dann kam Slawentzitz – das Ziel. An der Hand meines Vaters, meiner Mutter oder eines meiner Onkels ging es durch den herrlichen, einsamen, stundenweiten Slawentzitzer Wald oder seltener, durch die Kiefern der Rudzinitzer Forsten, brennende Ungeduld im Herzen, je näher wir dem Ziel, dem Haus meiner Großmutter, kamen. Tauchte aber endlich das Haus, dicht an der Straße nach Peiskretscham, dann gab es kein Halten mehr. [...] Das Haus selbst war alt, steingebaut, doch niedrig und hatte einen gelb-weißlichen Anstrich. Hinter dem Haus jedoch lag meine ganze Wohnwelt, die alte Scheune und der Stall.

Ich halte es für notwendig, hier eine Einfügung zu machen, die meiner ländlichen und bäuerlichen Verbundenheit, die sich heute in meinen ausspricht, gerecht wird. Je mehr und je länger ich darüber nachsinne, woher mir das gekommen, desto eher und eindringlicher stoße ich auf Ujest und den kleinen ländlichen Besitz meiner Vorfahren.

Fortsetzung auf S. 4



**Wichtig: Bundestagswahl 2025**

# Auch Ihre Stimme zählt!

**Die vorgezogene Bundestagswahl in Deutschland ist für den 23. Februar 2025 geplant. Als deutsche Staatsbürgerin oder deutscher Staatsbürger, die/der in Polen lebt, können Sie an der Wahl teilnehmen.**

Um dies zu machen, sollten Sie daher so schnell wie möglich einen Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis stellen. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit können sich bereits in das Wählerverzeichnis eintragen lassen, sofern sie das achtzehnte Lebensjahr

vollendet haben und nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Um in das Verzeichnis aufgenommen zu werden, muss ein Antrag ausgefüllt und an die entsprechende Gemeinde in Deutschland geschickt werden.

Es gibt zwei unterschiedliche Anträge: Wenn jemand mindestens drei Monate ununterbrochen in Deutschland gemeldet war, füllt er den Antrag nach Anlage 2 zur Bundeswahlordnung aus und schickt ihn dann per Post oder per E-Mail an die Gemeinde in Deutschland, in der er vor seinem Auszug zuletzt angemeldet war.

Wenn jemand nie in Deutschland gemeldet war oder weniger als drei

Monate in Deutschland gelebt hat, muss er den Antrag bei der Gemeinde in Deutschland stellen, mit der er am engsten verbunden und daher von der politischen Lage in Deutschland betroffen ist. In diesem Fall sollte der Antrag nach Anlage 2a zur Bundeswahlordnung ausgefüllt werden.

Der Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis muss bis spätestens zum 21. Tag vor der Wahl bei der zuständigen Gemeinde in Deutschland eingehen. Mehr Informationen zu diesem Thema, wie auch die Anträge, finden Sie auf der Internetseite [dfkschlesien.pl](http://dfkschlesien.pl)

DFK



Schon jetzt können Sie den Antrag ausfüllen.

Foto: dfkschlesien



Bergbauausstellung beim DFK Stollarzowitz

Foto: DFK

## DFK Stollarzowitz: Bergmannssingen und Bergbauausstellung

### Eine Tradition, die seit Hunderten von Jahren lebt

**Der Beruf des Bergmanns, die Bergmannstraditionen und ihre Schutzpatronin, die Heilige Barbara, sind seit vielen Jahren ein fester Bestandteil des Lebens in Oberschlesien. So werden Anfang Dezember in vielen Ortschaften Feierlichkeiten organisiert, die mit dem Bergbau verbunden sind.**

Die heilige Barbara war eine christliche Jungfrau und Märtyrerin im 3. Jahrhundert. Sie ist die Schutzpatronin der Bergleute.

Die Barbarafeier ist ein traditionelles Fest, das die Bergleute schon seit mehreren hundert Jahren am 4. Dezember zu Ehren ihrer Schutzpatronin begehen. Die Barbarafeiern haben sowohl in

Oberschlesien als auch in Deutschland einen ähnlichen Charakter. Die Bergleute, alle in traditionelle Bergmannstrachten gekleidet, ziehen feierlich in die Kirche ein, wo ein Gottesdienst zu Ehren der heiligen Barbara zelebriert wird. Anschließend findet ein Kulturteil statt, bei dem alle Anwesenden freudig gemeinsam feiern.

So und nicht anders war es auch dieses Jahr. Der Deutsche Freundschaftskreis in Stollarzowitz ging sogar noch zwei Schritte weiter, er organisierte nämlich das Bergmannssingen und eine Bergbauausstellung.

Das Bergmannssingen kam sehr gut an, alle Versammelten sangen freudig die ihnen bekannten Bergmannslieder. Der Gesang wurde von einem Orchester begleitet, was auch ein Symbol der Bergleute ist. Jede Feier der Bergleute wird von einem Orchester begleitet, es

gab sogar spezielle Bergmannsorchester, die eben alle Feiern mit ihrer Musik begleitet und bereichert haben.

Die Ausstellung, zu der der DFK eingeladen hatte, war eine Veranstaltung im Rahmen der diesjährigen Feierlichkeiten zum 770-jährigen Jubiläum der Stadtgründung von Beuthen. Die Stadt Beuthen war und ist sehr stark mit dem Bergbau verbunden. Während des Treffens und der Eröffnung der Ausstellung, konnten die Gäste nicht nur Einzelstücke aus dem Bergbauarsenal bewundern, sondern hatten auch die Möglichkeit, sich mit der Geschichte des Bergbaus vertraut zu machen.

Die Bergbaugeschichte ist immer zugleich auch die Geschichte der jeweiligen Stadt, denn früher gab es wohl keine Familie in Oberschlesien, die keinen Bergmann in der Familie hatte.

Monika Plura

## Kurz und bündig

### Weihnachtsmarkt

Der DFK Boleslau lädt zum Weihnachtsmarkt ein! Dieser ist am 8. Dezember, ab 14 Uhr. Wo? Auf dem Platz vor dem Gemeinschaftshaus in Boleslau.

Auf dem Markt gibt es: Weihnachtsdeko, Weihnachtskarten und Weihnachtskekse. Im Programm: Auftritte der Kinder und Weihnachtsmusik. Und am Büffet: warme Berliner, Glühwein und viele

andere Köstlichkeiten. Den Weihnachtsmarkt organisiert der DFK Boleslau zusammen mit dem Ortsrat und den Landfrauenverband aus Bolesau. Alles sind herzlich eingeladen!

### 1. Woiwodschaftlicher Sprach- und Kunstwettbewerb

Der Schul- und Kindergartenkomplex in Zabelkau lädt alle herzlich zur Teilnahme am 1. Woiwodschaftlichen Sprach- und Kunstwettbewerb unter dem Titel „Wunder der Weihnachtskarte“ ein. Der Wettbewerb richtet sich an Schüler der Grundschulklassen 1-8 aus der Woiwodschaft Schlesien. Die Arbeiten müssen bis zum 18. Dezember 2024 abgegeben werden. Einzelheiten finden Sie im Reglement, das auf der Internetseite [dfkschlesien.pl](http://dfkschlesien.pl) zu finden ist.

### Jobangebot

Der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien sucht einen neuen Mitarbeiter. Bewerben kann man sich für die Stelle des Redakteurs der „Oberschlesischen Stimme“. Zu den Anforderungen gehören unter anderem sehr gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, Berufserfahrung im Bereich des Schreibens von Zeitungsartikeln, Führerschein Kat. B und die Fähigkeit, die eigene Arbeit zu organisieren und Prioritäten zu setzen. Zu den wichtigsten Aufgaben am neuen Arbeitsplatz gehört die Sammlung von journalistischem Material, die Erstellung von Texten in inhaltlicher, sprachlicher und redaktioneller Hinsicht und die Vorbereitung der Publikation für den Druck. Interessiert? Mehr Informationen auf: [dfkschlesien.pl](http://dfkschlesien.pl)

### Bevollmächtigter für multikulturelle Angelegenheiten

Norbert Rasch, der stellvertretende Vorsitzende der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien, wurde Anfang September

2024 zum Bevollmächtigten des Vorstandes der Woiwodschaft Oppeln für multikulturelle Angelegenheiten ernannt. Zu seinen neuen Aufgaben im Marschallamt gehören unter anderem die Pflege der Kontakte zu den Minderheitengemeinschaften aus der ganzen Woiwodschaft. Er wird auch über mögliche Treffen, Schulungen oder Finanzierungen informieren.

### Heilige Messe in deutscher Sprache

Jeden dritten Sonntag im Monat werden in Kattowitz-Josephsdorf Messen in deutscher Sprache zelebriert. Die Gottesdienste finden immer um 14:30 Uhr in der Maximilian-Kolbe-Kapelle der Pfarrgemeinde in Kattowitz-Josephsdorf statt.

### Sonderausstellung: Die facettenreiche Geschichte des Schlesischen Theaters

Ab dem 27. Oktober kann man im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen eine neue Sonderausstellung sehen. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Theater in Kattowitz und trägt den Titel: „Schlesisches Theater. Geschichte und Gestalten“. „Die Ausstellung beleuchtet die wechselvolle Geschichte des Theaters, die eng mit der geopolitischen Entwicklung und den sprachlichen Besonderheiten der Region Oberschlesien verzahnt ist. Neben dem historischen Kontext werden Kostüme ausgewählter Aufführungen präsentiert und Ausschnitte aus Inszenierungen gezeigt. Ergänzt wird die Ausstellung durch Fotografien und architektonische Schaubilder. Leihgaben aus dem Historischen Museum in Kattowitz, ein eigens für die Ausstellung angefertigtes 3D-Modell des Gebäudes und eine einladende Lesecke ermöglichen einen Blick hinter die Kulissen dieser traditionsreichen Spielstätte. Auf diese Weise hat die Ausstellung sowohl einen historisch-dokumentarischen als auch einen identitätsstiftenden Charakter –

sie erzählt die Geschichte der Menschen, die dieses Theater nachhaltig geprägt haben und derer, die es heute ausmachen“, so wirbt das Landesmuseum für die Ausstellung, die bis zum 27. Juli 2025 zugänglich ist.

## Wichtig! Oberschlesische Stimme

Die „Oberschlesische Stimme“ wird im kommenden Jahr in neuer Gestalt erscheinen. Alle Einzelheiten, wie oft, in welchem Format, wo sie erhältlich sein wird und weitere Details werden wir Ihnen in der kommenden Ausgabe kundtun. Wir hoffen, Sie bleiben uns als Leser treu!

## Meine Heimat entschwindet

Meine Heimat entschwindet  
Was sie dabei empfindet  
Ihr fehlen die Worte  
Es bleiben Orte

Stumme Steine  
Morsche Gebeine  
Wo sind ihre Leute  
Sie wurden zur Beute

Der Umstände  
Sie ist schon Legende  
Wie schon so viele vor ihr  
Ich erzähle von dir bin noch hier

Stefan Piskowik

Organizator:  
Zespół Szkolno - Przedszkolny  
w Zabelkowie

I WOJEWÓDZKI KONKURS  
JĘZYKOWO-PLASTYCZNY  
„Wunder der Weihnachtskarte“ -  
„Cud Świątecznej Kartki“

Konkurs dla uczniów klas I-VIII województwa śląskiego!

Na prace czekamy do 18.12.2024r. Szczegóły w regulaminie!

Zapraszamy do udziału!

Patronat nad konkursem objęty:

PNN  
Biblioteka Austriacka w Opolu  
BIBLIOTEKA AUSTRIACKA OBERSCHLESISCHEN BILCHEN  
DEUTSCHE FREUNDSSCHAFTSKREIS IN OPPER  
POLSKIE WSPÓLNOTY KULTURALNE I JĘZYKOWE  
POLSKIE WSPÓLNOTY KULTURALNE I JĘZYKOWE



Lubowitz: Der 167. Todestag Josephs Freiherr von Eichendorff

# Ein großer Künstler der Romantik

Am Samstag, den 23. November, fand die Gedenkfeier anlässlich des 167. Todestags von Joseph von Eichendorff unter dem Motto „Joseph von Eichendorff – die Sehnsucht nach der Heimat“ im ober-schlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz statt.

Schon seit Jahren hält das Eichendorff Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz die Erinnerung an den großen Dichter des Ratiborer Landes, Joseph

von Eichendorff, am Leben. Charakteristisch für diese Aktivität sind laufende Projekte, wie der letztens gefeierte Todestag des Romantikers.

Sowohl den Geburtstag wie auch den Todestag Eichendorffs feiert das Kulturzentrum jedes Jahr. Traditionell wird eine Andacht gehalten, wie auch ein Kulturprogramm geboten. Das letztere soll natürlich an die Gestalt und die Dichtung Eichendorffs erinnern.

Dieses Jahr wurden die Feierlichkeiten des 167. Todestages unter dem Motto „Joseph von Eichendorff – die Sehnsucht nach der Heimat“ veranstaltet.

In Deutschland ist Eichendorff als großer Künstler bekannt.

Traditionell fingen die Feierlichkeiten in der Lubowitzer Kirche an, wo eine hl. Messe konzelebriert wurde. Danach ging es in einer Prozession zum alten Friedhof. Die Gedenkfeier im Konferenzsaal des Eichendorff-Zentrums begann um 16:30 Uhr. Im Mittelpunkt des Kulturprogramms stand der Festvortrag von

Professor Marcin Worbs zum Thema der Gedenkfeier. Das Kulturprogramm endete mit einem Operetten-Konzert.

Dank der Tätigkeit des Eichendorff-Zentrums ist im Ratiborer Landkreis die Kenntnis über Joseph von Eichendorff inzwischen sehr verbreitet, doch es war nicht immer so. In Deutschland ist Eichendorff als einer der führenden Vertreter der Romantischen Epoche und als ein großer Künstler bekannt. In Polen hingegen kennt man den Dichter vor allem in Oberschlesien, was in hohem Maße das Verdienst der deutschen Minderheit ist. *Monika Plura/Red.*



Der Festvortrag von Professor Marcin Worbs stand im Mittelpunkt des Programms. Foto: Ewelina Stroka

## Ein ober-schlesischer Dichter und Schriftsteller

Fortsetzung von S. 2

Mein Großvater, der in den ersten Jahren meiner Ferienfahrten noch lebte, war Lehrer und Kantor. Ich kann mich seiner entsinnen, als eines strengen, ernsten Mannes, dem sein Beruf nicht immer leicht geworden, seinen Enkelkindern gegenüber nachgiebiger als seinen leiblichen Kindern. Meine Großmutter, die heute noch lebt, sie ist jetzt sechshundachtzig Jahre alt, hingegen war eine gutmütige, gastfreundliche, von früh bis spät tätige Frau, die uns so recht verwöhnte.

In diese Zeit fällt meine erste literarische Betätigung. Irgendwo hatte ich einen Roman erwirbt, „Polnisch Blut“ von Nataly Eschtruth. [Das Buch ist kostenfrei zu lesen unter: <https://polona.pl/item-view/7c1341ba-8698-4e88-9457-75dd910a92eb?page=4> S.P.] Ich lernte damals dieses Buch wortwörtlich auswendig und hielt im dunklen Zimmer zum Ergötzen meiner Zuhörer Erzählstunden ab. Ich weiß das noch ganz genau, insonderheit, daß ich den glühenden Wunsch hatte, einmal Ähnliches zu schreiben, was ich mir oft, so oft in einsamen Stunden immer und immer wieder lebendig ausmalte. [...]

Die Oberschlesier essen gerne und gut. Ich erinnere mich da vieler Gerichte, die ich nur in Oberschlesien und nirgendwo anders wo wieder angetroffen habe. Und meine Großmutter war, was man beruhigt eine Meisterköchin nennen kann, eine Eigenschaft, die sich in der weiblichen Linie meines Geschlechts merkwürdig oft wiederholt hat. Sonntags gab es die allen echten Oberschlesiern bekannten polnischen Klöße, auch Gummiklöße genannt, die in gewisser Hinsicht den Thüringer ähneln. Gewöhnlich fand sich die Verwandtschaft zusammen, wenn es irgend etwas zu feiern galt; Schweineschlachten, Gänseschlachten, Beerenernte und so fort.

Das Theaterstück von Walter Stanietz „Die Mutter“ wurde auf mehr als 90 Bühnen gespielt.

Dann gab es, beim Schweineschlachten zum Beispiel, die herrlichen Graupenwürste, Krupniokos, die auch jeder echte Oberschlesier kennt und die man anderorts vergebens sucht. In diesen Familienfestereien ist der Oberschlesier groß und ich erinnere mich gern an jene Zusammenkünfte, die starke Familienbande bewiesen uns heiteres Geselgesein.

In Leschnitz, unterhalb des Annaberges, fand alljährlich ein sogenanntes Blütenfest statt, zu dem auch ich einmal mitgenommen wurde. Alle Gasthäuser prankten in Blütenschmuck, es wurde tüchtig gegessen und getrunken und überall, wohin man auch kam, waltete die ungezwungene Fröhlichkeit und das ständeaufhebende Beisammensein, wie ich es fast in keiner deutschen Provinz in der gleichen Stärke wahrgenommen habe. Ein solches Fest war auch das Fest des ersten ober-schlesischen Heiratsmarktes in meiner Vaterstadt Ujest. Es ist mir besonders im Gedächtnis geblieben, weil ich meine erste, unglückliche Liebe im Herzen trug. [...]

Herrlich und Wunders voll waren die Fahrten nach Gleiwitz, nach Annaberg. [...] Die Ankunft in Gleiwitz, der erste Gang durch seine belebten Straßen, eine Stadt die auch heute noch in mir lebt und die ich liebe. [...]

Wie man aus dieser Darstellung ersieht, sind es vornehmlich „kleine Dinge“, die mich mit Oberschlesien verbanden und verbinden, aber Dinge, hinter deren scheinbaren Kleinheit ein gewichtiger und nicht wegzulöschender Ernst steht. Ein erlebtes, gotisches Bauwerk, eine fremde,



Rechtsanwalt Stanietz † Gleiwitz langjähriger 1. Vorsitzender und Förderer des Vereins ehemaliger 22er, starb infolge eines erlittenen Motorradunfalls drei Tage vor der Fahnenweihe. Die neue Fahne hat ihn nun über Grab gegrüßt

Nekrolog Josef Stanietz 1924

Foto: www.sbc.org.pl

altertumsreiche Stadt, Fahrten und Reise ins Unbekannte, können nicht wesentlicher sein, als diese kleinen Dinge in einem sehr kleinen Landstädtchen, die meine ganze damalige Existenz nach innen und außen beschlossen.“

Das Schauspiel „Der Bauernkanzler“

Am 27. Februar 1936 wurde sein Schauspiel „Der Bauernkanzler“ gleichzeitig an den Bühnen in Breslau, Münster und Königsberg uraufgeführt. Im Mittelpunkt des Dramas stand Wendelin Hippler, eine historische Gestalt aus der Zeit des Bauernkrieges in Deutschland im 16. Jahrhundert.

1936 wohnte Walter Stanietz schon mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern Anja und Brigitte in Steinseiffen. Im Dezember 1936 war es so weit: Zum ersten Mal besuchte er Gerhart Hauptmann in dessen Haus Wiesenstein in Agnetendorf (Jagniątków, heute ein Stadtteil von Hirschberg). Sein Nachfolger wurde er eher nicht, zweifelsohne aber sein Verhehrer. Er gehörte zu dem Kreis von Lite-

raten um ihn, wobei der greise Meister „an seinem Schaffen freundschaftlichen Anteil nahm“.

1938 erschien in der vom Egon H. Rakette (1909-1991) herausgegebenen „Die schlesische Reihe“ als deren erstes Heft die im November 1937 von Stanietz verfasste Arbeit zum 75. Geburtstag des Nobelpreisträgers unter dem Titel „Gerhart Hauptmann. Wie ich Werk und Mensch erlebte“.

Im Juli 1938 nahm Stanietz neben u. a. von Hauptmann und Stehr an der Feier 650 Jahre Hirschberg teil. Im November wurde in Mannheim sein Theaterstück „Die Mutter“ uraufgeführt, das bis 1942 an mehr als 90 Bühnen gespielt wurde.

1939 verfasste er das Bauerndrama „Johannes Hesse“. Trotzdem erhielt er neben August Scholtis, Josef Wiessalla und Hanns Gottschalk die Fördermittel des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien aufgrund der vorliegenden Notdürftigkeit.

In Juli 1940 erschien sein Bauernroman „Das tägliche Brot“, in dem – nach dem Germanisten Wojciech Kunicki – zwei zeitgemäße Probleme behandelt wurden: „die Arbeitsorganisation und das moderne Management“.

Im Mai 1942 erhielt Walter Stanietz in Kattowitz von Gauleiter Fritz Bracht im Rahmen der Woche ober-schlesischer Autoren, den von der Stiftung Oberschlesien gestifteten Oberschlesische Schrifttumspreis für das Jahr 1942, der mit 10.000 RM dotiert war.

Im Mai 1943 inszenierte der bekannte Schiller-Theaters in Berlin Heinrich Goerge (1893 – 1946) die Uraufführung der dramatischen Ballade „Katrin“ von Walter Stanietz. Goerge übernahm die männliche Hauptrolle, die Katrin spielte seine Ehefrau Bertha Drews.

Arno Lubos attestiert Walter Stanietz, dass dieser vom Naturgesetz-Prinzip des

Nationalsozialismus angehaucht war, aber als gläubiger Katholik mit dessen Herrenmoral nicht einig geworden sei.

Am 3. November 1944 wurde das Ehepaar Stanietz in Hirschberg geschieden. Gerda Stanietz heiratete dann den Schauspieler Hans Hessling (1903–1995). Walter Stanietz heiratete am 31. März 1945 in Hirschberg die am 23. April 1922 in Forst/Lausitz geborene Heilgymnastikerin Uta Schibura, evangelischer Konfession, die zu jener Zeit im Reserve-Lazarett II in Prag-Reuth tätig war. Aus dieser Ehe stammt die Tochter Angela Stanietz.

Weiter Ereignisse überschlugen sich. Stanietz wurde von der polnischen Miliz inhaftiert, jedoch dank Hauptmanns Intervention freigelassen. Stanietz soll auch Mitglied der „Antifaschistischen Liga“ von Krummhübel und Umgebung um den Schriftsteller Walter Pohl gewesen sein.

Walther Stanietz zählte zu denen, die Schlesien mit einem Sonderzug, der den Sarg mit dem am 6. Juni 1946 verstorbenen Gerhart Hauptmann transportierte, verlassen haben. Stanietz und Pohl waren auch als Sprecher der schlesischen Schriftsteller am 28. Juli bei dessen Begräbnis auf Hiddensee anwesend.

Walter Stanietz konnte in der Nachkriegszeit nicht an die Erfolge bis 1945 anknüpfen. Sein letztes Bühnenstück wurde 1952 aufgeführt. Unter diesen Umständen widmete er sich esoterischem Denken und Schreiben. Walter Stanietz starb am 13. Mai 1965 in Kriżenast.

1967 veröffentlichte die Vierteljahresschrift „Schlesien“ von Schodrok seinen Artikel „Das große Gesicht. Letzter Besuch bei Gerhart Hauptmann“, welchen die Witwe Uta Stanietz aus seinem handschriftlichen Nachlass zur Verfügung gestellt hatte. Sie starb am 15. Januar 2016 in Rottach-Egern.

Dr. Stefan Pioskowiak



**REGION**  
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

**ALT!NEU**  
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

**Dieses Internetradio ist einmalig!**  
[www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl)

### OBERSCHLESISCHE STIMME

#### Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien  
Anschriř: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,  
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68  
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: [www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl), [www.dfk Schlesien.pl](http://www.dfk Schlesien.pl)

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

#### Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

